

Jeder Mensch hat seinen Preis...

# Was bin ich wert?

Ein Film von Peter Scharf



[www.wasbinichwert.wfilm.de](http://www.wasbinichwert.wfilm.de)

Film und Medien  
Gütesiegel

Das Bundesprogramm  
Medienkompetenz

Deutscher  
Filmförderfonds

FFA

LICHTPUNKT

EDF

Isat

zdfinfo

WDR

BILDERSTURM  
Produktion GmbH

Wfilm

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>ÜBER DEN FILM</b>	<b>Seite 03</b>
<b>INFORMATIONEN ZUM FILM</b>	
Stabangaben	<b>Seite 04</b>
Biografie	<b>Seite 04</b>
Filmografie	<b>Seite 04</b>
Impressum	<b>Seite 04</b>
<b>HINWEISE ZUM EINSATZ DES FILMS IN DER SCHULISCHEN BILDUNG</b>	<b>Seite 05</b>
Aufbau dieses Filmheftes	<b>Seite 05</b>
<b>ZUM THEMA: DER WERT DES MENSCHEN</b>	
Vom Selbstwertgefühl zur Selbstwertbestimmung	<b>Seite 06</b>
Die Menschenwertberechnung: Allgemeine Formeln mit individuellen Folgen	<b>Seite 06</b>
Der Körper als Einnahmequelle: Gehört mein Körper mir? Und wenn ja, was ist sein Wert?	<b>Seite 07</b>
Gesundheitsökonomie und Versicherungslogik: Was fehlt zum perfekten Leben?	<b>Seite 08</b>
Im Tod sind (fast) alle Menschen gleich	<b>Seite 09</b>
Vom Wert eines statistischen Lebens und dem Glasgow Effekt	<b>Seite 12</b>
<b>Arbeitsblatt: Fragen zum Thema</b>	<b>Seite 14</b>
<b>DIE FILMISCHEN MITTEL</b>	
Vom Buch zum Film	<b>Seite 15</b>
Von sich selbst ausgehen – Persönlich werden	<b>Seite 16</b>
Künstlerische Mittel – Bildgestaltung, Montage, Kommentar und Musik	<b>Seite 17</b>
Bildgestaltung und Musik	<b>Seite 18</b>
Fazit	<b>Seite 19</b>
<b>Arbeitsblatt: Filmische Mittel</b>	<b>Seite 20</b>
<b>UNTERRICHTSVORSCHLÄGE</b>	
Vorbereitung auf den Kinobesuch	<b>Seite 21</b>
Wie würdest Du ein Filmplakat zu „Was bin ich wert“ gestalten?	<b>Seite 21</b>
Filmrezension	<b>Seite 21</b>
Filmanalyse	<b>Seite 22</b>
Umfrage im Freundes- und Familienkreis	<b>Seite 22</b>
Gruppendiskussion	<b>Seite 22</b>
<b>LITERATURHINWEISE, LINKS</b>	
Links und Literatur zum Thema	<b>Seite 23</b>
Literatur zur Filmanalyse	<b>Seite 23</b>
Links zum Thema Film	<b>Seite 24</b>
Links zum Thema Dokumentarfilm	<b>Seite 24</b>
<b>GLOSSAR</b>	<b>Seite 25</b>

# ÜBER DEN FILM

## WAS BIN ICH WERT?

### Ein Road-Movie durch die faszinierend-bizarre Welt der Menschenwert-Berechner.

Am Anfang des Films steht eine Frage, die nur auf den ersten Blick einfach zu beantworten ist: „Was bin ich wert?“

Regisseur Peter Scharf geht es bei seiner filmischen Suche nach einer Antwort nicht um große philosophische Wahrheiten. Er forscht ganz einfach nach einer Zahl, die seinen Wert beschreibt – egal ob in Euro, Rubel oder Dollar. Und doch fragt er sich, was es für den Wert des Menschen bedeutet, wenn im Geiste des Neoliberalismus anscheinend alles zur Ware und damit zu Geld gemacht werden kann und auch gemacht werden soll. Spätestens seit eine komplizierte Fußerkrankung ihn teilweise an seiner Arbeit als freier Journalist hindert, ist die Frage auch für ihn persönlich überraschend aktuell geworden. Trotzdem wehrt er sich dagegen, das eigene Dasein auf einen monetären Gegenwert zu reduzieren. Ist nicht jede Bewertung zutiefst subjektiv und widerspricht zudem unseren humanistischen Grundsätzen?

Schließlich begibt er sich doch auf die Suche nach dem Wert des Menschen – getrieben von persönlichem Interesse und journalistischer Neugier. Er trifft Fachleute, für die die Berechnung des menschlichen Wertes mehr oder minder zum Alltag gehört: Gesundheits-Ökonomen, Versicherungsmathematiker, Ärzte und Politiker. Scharf lernt, dass ihre Berechnungen sowohl bei Katastrophenszenarien staatlicher Behörden, aber auch bei Verkehrsunfällen eine wichtige Rolle spielen. Auch Klimaschutzprogramme, Personalabteilungen großer Konzerne oder Militärstrategen scheinen kaum noch ohne solche Kalkulationen auskommen zu können.

Längst werden nicht mehr nur klassische Waren in Geld aufgewogen. Verschiedenste Dienstleistungen, einzel-

ne Körperteile und sogar Gefühle lassen sich heute mit einem konkreten Preisschild versehen. Ist jedoch erst mal alles bewertet, scheint es für Grundsatzdebatten zu spät zu sein. Gestritten wird dann nur noch über die Methode, mit der Experten ihre oft sehr unterschiedlichen Werte ermitteln. Nach welchen Kriterien entscheidet zum Beispiel der Entschädigungsspezialist Kenneth R. Feinberg über die Beträge für die Hinterbliebenen des 11. September? Warum wird das Leben eines toten Feuerwehrmannes um Millionen Euro geringer bewertet als das eines getöteten Börsenmaklers? Lohnt es sich, bei einem älteren Menschen noch ein neues Hüftgelenk einzusetzen? Ab wann würden sich bestimmte Operationen bei einem selbst nicht mehr lohnen? Warum rentiert sich der Sklavenhandel heutzutage mehr als der Drogenhandel? Was bedeutet es für Moldawier in Geldnot, illegal eine Niere an zahlungskräftige West-Europäer oder Araber zu verkaufen?

Je komplexer die Rechnungen werden, desto mehr melden sich bei Peter Scharf die Skrupel. Kann man wirklich den Wert menschlichen Lebens berechnen? Warum soll ein Mensch mehr wert sein als ein anderer? Für wen lohnen sich solche Kalkulationen? Und für wen nicht? Schließlich spürt Peter Scharf deutlich, dass seine erste spontane Antwort letztlich die beste war: Des Menschen Leben und seine Würde ist unbezahlbar, und jeder Versuch Menschenleben gegeneinander aufzurechnen, ist nichts anderes als ein Angriff auf das Selbstverständnis unserer Gesellschaft.

*Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in den Texten der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.*

# INFORMATIONEN ZUM FILM

## STABANGABEN

Buch und Regie:	Peter Scharf (nach einer Idee von Jörn Klare)
Bildgestaltung/Kamera:	Oliver Schwabe
Montage/Co-Regie:	Oliver Held
Ton:	Robert F. Kellner
Musik:	Christian Sasse, Peter Scharf
Sounddesign:	Alexander Weuffen, Florian Kaltenegger
Mischung:	Alexander Weuffen (tonpunkt)
Farbkorrektur:	Dany Schelby
Produktionsleitung:	Monika Mack, Rolf Bremenkamp
Executive Producer:	Sabine de Maradt
Produzentin:	Birgit Schulz
Redaktion:	Thomas Janssen (ZDF/3sat), Sabrina Hermsen (ZDF/info), Birgit Keller-Reddemann (WDR)

Eine Produktion der Bildersturm Filmproduktion in Koproduktion mit ZDF/3sat, zdf info und WDR gefördert von der Film- und Medienstiftung NRW, BKM, DFFF und FFA

## BIOGRAPHIE

Peter Scharf wurde 1964 in Hagen / Westfalen geboren. Er studierte Geschichte, Germanistik und Anglo-Amerikanische Geschichte in Köln und arbeitete zeitgleich als freiberuflicher Print- und Radio-Journalist mit Schwerpunkt Musik. Von 1994 bis 1999 war er fest angestellter Redakteur des Stadtmagazins StadtRevue in Köln. Seit 2000 ist er als TV-Journalist und Dokumentarfilmer für WDR, NDR, ARD, Arte, 3sat, MTV tätig. „Was bin ich wert?“ ist sein erster Kino-Dokumentarfilm. Peter Scharf lebt in Köln.

## FILMOGRAFIE

- 2014 Was bin ich wert? (Kino)
- 2010 Schockbilder – Der Mann der mit Werbung Politik macht (TV)
- 2010 Bilderwut – Oliviero Toscani (TV)
- 2008 Lambertz – Die Printenkönige aus Aachen (TV)
- 2008 Der Bierbrauer vom Dom – Kölsch reden, Kölsch trinken, Kölsch sein (TV)
- 2007 Zwiebackfabrikant Brandt – Das Märchen vom Bäcker und seinem Sohn (TV)
- 2004 Das Geheimnis der Stimme (TV)

## IMPRESSUM

Autorin: Luc-Carolin Ziemann ([www.fokus-film.de](http://www.fokus-film.de))  
 Verleih: W-film Distribution, Gotenring 4, D 50679 Köln  
 +49 (0) 221 222 1980, [mail@wfilm.com](mailto:mail@wfilm.com)  
[www.wfilm.com](http://www.wfilm.com)

# HINWEISE ZUM EINSATZ DES FILMS IN DER SCHULISCHEN BILDUNG

## **PÄDAGOGISCHE ALTERSEMPFEHLUNG:**

ab 14 Jahre

## **THEMEN:**

Ethik, Gerechtigkeit, Werte, Gemeinschaft/Gemeinschafts-sinn, Individuum und Gesellschaft, Kapitalismus, Menschenrechte/ -würde

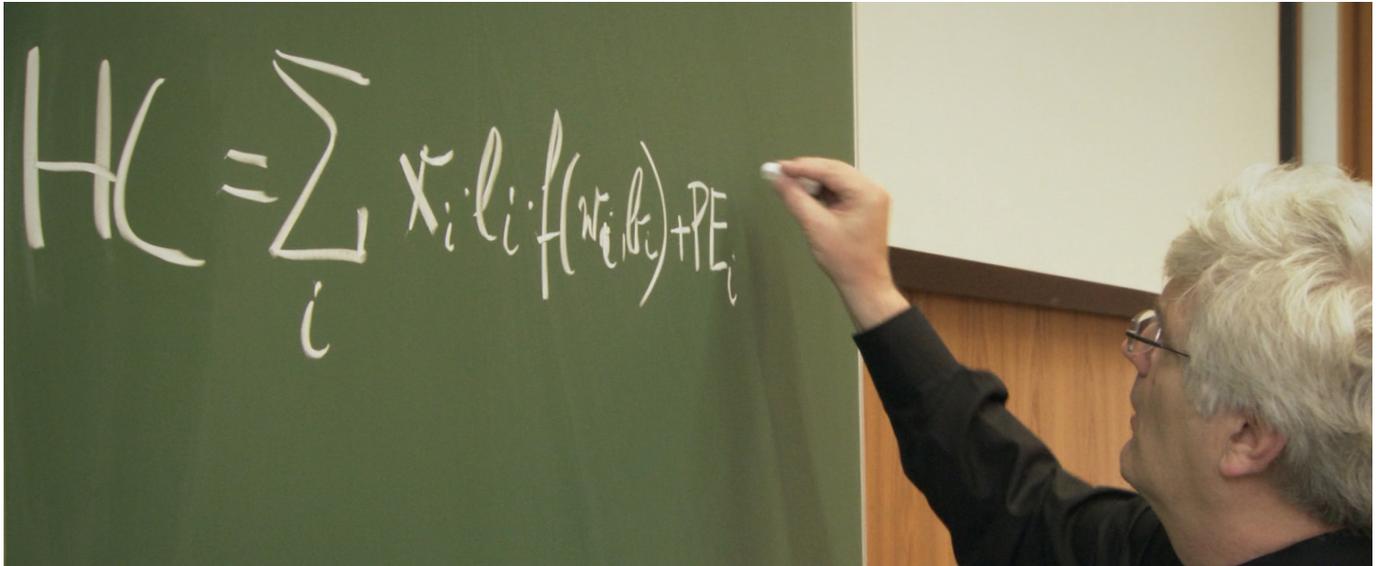
## **UNTERRICHTSFÄCHER:**

Gemeinschaftskunde, Politik, Ethik, Philosophie, Religion

## **AUFBAU DIESES FILMHEFTES:**

Dieses Filmheft soll zum Einsatz von „Was bin ich wert?“ im Schulunterricht anregen. Nach einem einleitenden Überblick werden ausgewählte Themen des Films dargestellt und die filmsprachlichen Mittel analysiert. Ergänzt werden beide Kapitel durch passende Fragen zur Vertiefung der jeweiligen Bereiche. Im Anschluss finden Sie Anregungen und Arbeitsblätter für die Vor- und Nachbereitung des Films im Unterricht. Diese sind fächerübergreifend angelegt und enthalten didaktische Vorschläge zur Bearbeitung des Films im Unterricht. Das Filmheft wird abgerundet durch einen Informationsbereich, in dem auf weiterführende Literatur, Filme und Internet-Ressourcen verwiesen wird.

## ZUM THEMA: DER WERT DES MENSCHEN



### VOM SELBSTWERTGEFÜHL ZUR SELBSTWERTBESTIMMUNG

Nicht nur Peter Scharf will etwas über den eigenen Wert erfahren, die Frage nach dem Selbstwert treibt viele Menschen um. Gerade in persönlichen Krisenzeiten kann das Selbstwertgefühl gestört sein, man fühlt sich nutzlos, dumm oder hässlich. Wer da von seinem Gegenüber eine aufmunternde Rückmeldung bekommt („Für mich bist Du der schönste Mensch der Welt!“ oder „Ohne Dich schaffe ich vieles gar nicht! Du bist absolut nicht nutzlos.“), dem gelingt es vielleicht, sein Selbstwertgefühl zu stärken. Peter Scharf hat sich in einer solchen Krisensituation entschieden, nicht mehr nach dem gefühlten Selbstwert zu fragen, sondern zu versuchen, seinen Selbstwert in einem konkreten Geldwert auszudrücken. Für ihn ist das ein ganz neuer Weg.

*„Über meinen eigenen Wert habe ich mir eigentlich nie Gedanken gemacht. Auch nicht über Rentenzusatzversicherungen, Berufsunfähigkeitsversicherungen, Eigenkapitalansparung, Bausparverträge und ähnliches. Dann habe ich mal nachgerechnet, weil alle anderen ja auch ständig rechnen und festgestellt, dass ich viel ärmer bin, als ich gedacht habe. Jetzt habe ich auch so eine Zusatzversicherung, aber mehr als 1.000 EUR Rente werden es wohl nicht werden.“ Peter Scharf*

Als ihn dann auch noch eine langwierige Fußkrankheit daran hindert, zu arbeiten, sinken sein Kontostand und Selbstwertgefühl endgültig ins Minus. So reift der Plan, sich ausführlicher mit seinem monetären Selbstwert zu beschäftigen. Gemeinsam mit dem Autoren Jörn Klare, der zu diesem Thema bereits 2010 ein Buch veröffentlicht hat, macht er sich daran, einen sehr persönlichen Dokumentarfilm zu planen.

### DIE MENSCHENWERTBERECHNUNG: ALLGEMEINE FORMELN MIT INDIVIDUELLEN FOLGEN

Peter Scharf sucht gezielt nach einer Antwort in Form einer unzweideutigen Summe in einer gängigen Währung. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass – anders als im alltäglichen Erleben – die Antwort nicht durch emotionale Relativierungen („Für mich bist Du schön!“) relativiert werden kann.

Mit diesen Prämissen begibt sich Peter Scharf auf die Suche nach Spezialisten im Bereich der Menschenwertberechnung. Er trifft auf den Betriebswissenschaftler Prof. Christian Scholz, der mit Kollegen die → „Saarbrücker Formel“ entwickelt hat, die es Unternehmen ermöglichen soll, die Höhe des Humankapitals ihrer Angestellten in Euro zu ermitteln. Peter Scharfs individuelles

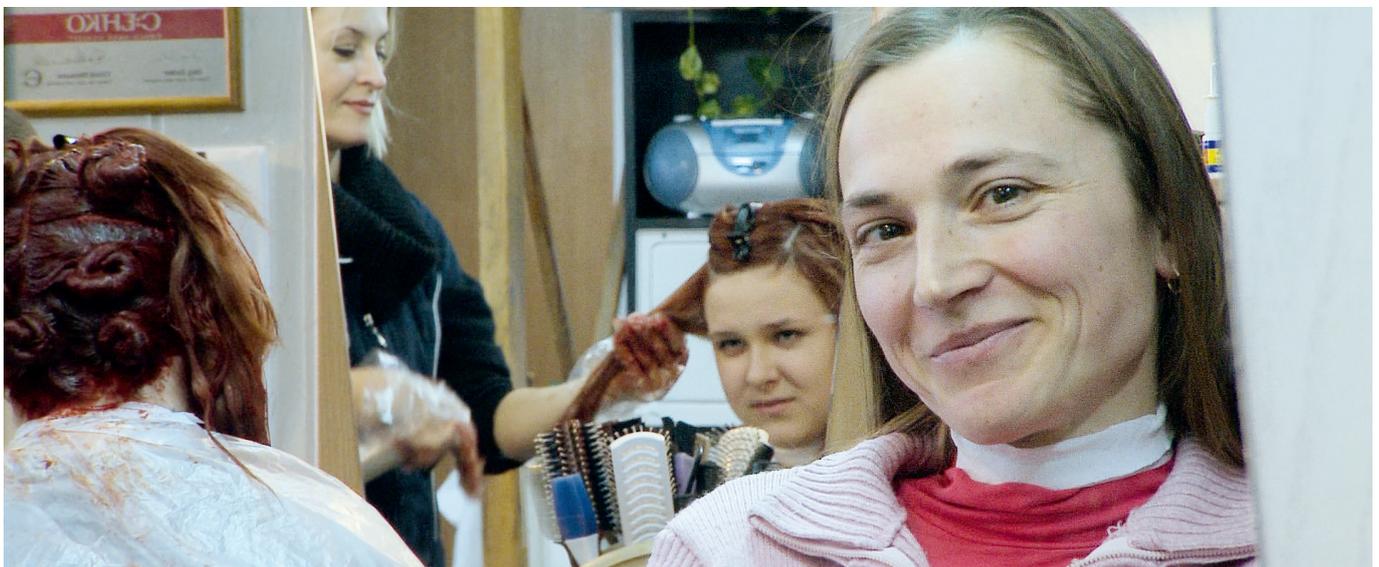
Humankapital will Scholz dann aber nicht berechnen: die Formel dürfe nur für größere Gruppen angewandt werden und taue nicht zur Berechnung von Individuen.

Auf diese Haltung wird Peter Scharf noch häufiger treffen. Vor der individuellen Berechnung des Wertes eines Menschen schrecken viele offiziell noch zurück. Die betriebswirtschaftliche Disziplin der Menschenwertermittlung versucht harte Fakten (Alter, Ausbildung, etc.) und weiche Werte wie Wissen, Erfahrung und Einsatz mit standardisierten Formeln so zu verarbeiten, dass daraus eine ökonomisch messbare und vergleichbare Summe entspringt, mit der Unternehmen den Wert von Mitarbeiterstämmen „messen“ können. Die individuelle Bewertung einzelner Personen lehnen die meisten damit beschäftigten Wissenschaftler aus ethischen Gründen ab.

Trotzdem schafft jedes neue Rechenmodell wie dieses eine weitere Grundlage, um Menschen miteinander zu vergleichen. Es ist also kaum zu verhindern, dass zum Beispiel der Personalchef einer Firma aufgrund dieser allgemeinen Berechnung aktiv wird und es im Extremfall dadurch zu individuellen Folgen wie einer Kündigung kommen kann.

### **KÖRPER ALS EINNAHMEQUELLE: GEHÖRT MEIN KÖRPER MIR? UND WENN JA, WAS IST SEIN WERT?**

Da Peter Scharf aus der volkswirtschaftlichen Richtung keine verwertbare persönliche Antwort auf seine Frage erhält, konzentriert er sich lieber erstmal auf den eigenen Körper als potentielle Einnahmequelle. In Frage kommen neben der Blut- auch die Spermaspende und der Verkauf der eigenen Haare. Regisseur Scharf realisiert allerdings bald, dass er als Spender dieser Substanzen weitgehend ungeeignet ist, und sich zudem mit dem Verkauf dieser Substanzen auch nur relativ wenig Geld verdienen lässt. Daher boomt die monetäre Körperverwertung vor allem in den Ländern, in denen ein niedrigerer Lebensstandard herrscht, so dass die eher mageren Spenderhonorare und Entschädigungen vergleichsweise mehr wert sind. In einer berührenden Szene trifft Scharf eine junge Ukrainerin, die ihr langes Haar verkaufen will. Während sie hofft, damit 60 Euro zu erzielen, bekommt der ukrainische Haargroßhändler ungefähr das Zehnfache dafür, wenn er die Haare für die Perückenproduktion nach Westeuropa oder Israel verkauft. Die dort hergestellten Perücken werden dann – ebenfalls für ein Vielfaches der Einkaufssumme – an die Endkunden weiter veräußert. Der Großteil des Gewinns fließt also auf die Konten der Zwischenhändler und nicht in die Taschen der „Rohstofflieferanten“.



*„Mein Körper gehört mir. Sogar im Grundgesetz steht, dass das Recht auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper zur persönlichen Freiheit gehört. Trotzdem darf ich damit nicht alles machen, was ich will. Ich darf zum Beispiel meine Organe nicht verkaufen. Egal, ob ich sie zum Leben unbedingt brauche oder nicht. Und was ist, wenn ich es doch tue?“ Peter Scharf*

Der Regisseur geht in seinem filmischen Selbstversuch nicht so weit, selbst ein Organ zu verkaufen. Er begegnet aber verschiedenen Menschen, die genau das getan haben. Während Tim Steiner die Haut seines Rückens freiwillig und gegen das vergleichsweise üppige Honorar von 50.000 Euro als Leinwand an einen Künstler verkauft hat, damit dieser ihm ein großformatiges Bild auf die Haut tätowieren konnte, trifft der Regisseur in Moldawien mehrere Männer, die für umgerechnet 2300 Euro eine ihrer Nieren „verkauften“. Im Gespräch wird bald deutlich, dass diese Verkäufe mehr oder weniger unter Zwang zustande kamen. Die Empfänger der Organe stammen meist aus Westeuropa und zahlen für die Organtransplantationen zwischen 80.000 und 200.000 Dollar. Außen vor bleibt in dieser Bilanzierung allerdings die moralische Schuld, welche die Käufer der Organe auf sich geladen haben. Denn der Preis für ihre Gesundheit ist die deutlich verschlechterte Gesamtkonstitution derjenigen, denen die Organe unter dubiosen Umständen entnommen wurden.

**GESUNDHEITSÖKONOMIE UND VERSICHERUNGSLOGIK:  
WAS FEHLT ZUM PERFEKTEN LEBEN?**

Nicht nur die unfreiwilligen Nierenspender Nicolai, Leonea und Toader kämpfen mit bleibenden Gesundheitsproblemen, auch der Regisseur selbst konnte die gesamten Dreharbeiten aufgrund seines lädierten Fußes nur mit Schmerzmitteln und auf Krücken bestreiten. Anders als seine moldawischen Gesprächspartner hat er aber den großen Vorteil, in einem Land mit einer guten medizinischen Versorgung zu leben und durch seine

Krankenversicherung in einer Solidargemeinschaft abgesichert zu sein.



Wie weit die Solidarität reicht, ist in Deutschland allerdings schwer zu beziffern. So spricht der Chef von Scharfs gesetzlicher Krankenkasse unbeirrt davon, dass sich „diese Frage gar nicht stellt“, weil es pro Patient kein Limit gäbe, solange medizinische Leistungen von ärztlicher Seite als sinnvoll eingestuft werden: „Wir haben Patienten, die kosten pro Jahr drei oder vier Millionen Euro“. Andererseits, so Scharf, war mit seiner post-operativen Krankengymnastik nach drei Rezepten Schluss, weil die Krankenkasse die Kosten nicht mehr übernehmen wollte. Tatsächlich fehlen in Deutschland festgelegte Grenzwerte dafür, wieviel eine Krankenkasse für einen Patienten ausgeben darf. In Großbritannien sieht das anders aus. Zwar ist die Behandlung beim Allgemeinmediziner dort grundsätzlich kostenlos, umfangreichere und teurere Behandlungen werden aber nur bis zu einem festgelegten Grenzwert bezahlt. Diese Grenzwerte werden mit Hilfe des sogenannten → Qaly-Systems berechnet, mit dem Kosten und Nutzen einer Behandlung gegeneinander abgewogen werden. Die Richtschnur ist immer das Leben in perfekter Gesundheit – ihm wird der höchste Qaly-Wert 1 und damit momentan die Summe von ungefähr 25.000 Britische Pfund zugeordnet. Chronische Krankheiten mindern diesen Wert ebenso wie starkes Übergewicht oder etwa sehr schlechte Zähne. Der entstehende Qaly-Wert wird nun mit den statistisch

noch verbleibenden Lebensjahren multipliziert. Die entstehende Summe zeigt den Grenzwert an, bis zu dem eine medizinische Behandlung als sinnvoll erachtet wird. Im Umkehrschluss bedeutet das, wenn trotz einer teuren Behandlung nur eine relativ kleine Verbesserung des Gesundheitszustands zu erwarten ist, oder der Patient bereits sehr alt ist und vermutlich nur noch wenige Lebensjahre vor sich hat, kann es passieren, dass die Übernahme der Kosten verwehrt wird. Kritiker nennen das Qaly-System zynisch, Fürsprecher argumentieren, dass diese Abwägungen immer implizit ohnehin stattfinden würden, und dass es daher besser sei, sie offen und nachvollziehbar ablaufen zu lassen.

*„Wir entscheiden, wieviel Geld ins Gesundheitssystem fließt. Diese Entscheidungen werden getroffen. Und sie führen zu Grenzwerten. Das ist eine empirische, keine normative Frage. Sollen wir so tun, als ob wir diese Entscheidungen nicht treffen? Einfach sagen, der Wert des menschlichen Lebens kann nicht berechnet werden? Das ginge. Oder sollen wir diese Entscheidungen deutlich machen, so dass man sie auch diskutieren und anfechten kann?“ Dr. Kalipso Chalkidou*

Ähnliche Bewertungsmaßstäbe kommen auch zum Tragen, wenn es darum geht, die Höhe von Schmerzensgeldzahlungen zu berechnen. Tatsächlich unterscheidet sich die Höhe solcher Entschädigungen wesentlich danach, wie alt der oder die Geschädigte ist, das heißt, wie lange er die Schädigungen also noch ertragen muss. Wer nicht nur verletzt wird, sondern stirbt, kann in Deutschland im Normalfall nicht mit Schmerzensgeld rechnen. Nur in Ausnahmefällen können Angehörige als Erben Schmerzensgeldansprüche einklagen, die dem Verstorbenen aufgrund einer möglichen Leidenszeit direkt vor seinem Tod zustehen könnten. Einen Anspruch auf Entschädigung für ein verlorenes Leben als solches gibt es in Deutschland nicht.

### **IM TOD SIND (FAST) ALLE MENSCHEN GLEICH**

Das sieht in den USA ganz anders aus. Hier hat sich aufgrund der unterschiedlichen Rechtslage und -auffassung die Klage auf Entschädigung zu einem regelrechten Geschäftsmodell entwickelt, an dem vor allem Anwälte gut verdienen. Ein Anwalt, der sich auf Entschädigungsklagen spezialisiert hat, ist John Arthur Eaves. Er vertritt vor allem Mandanten, die durch Schiffunglücke, Flugzeugabstürze oder Autounfälle einen Schaden erlitten oder einen Angehörigen verloren haben.



Nach der Havarie des Kreuzfahrtschiffes Costa Concordia vor der Küste Italiens warb Eaves europaweit dafür, für die Opfer des Unglücks vor amerikanischen Gerichten hohe Entschädigungszahlungen rauszuholen. Dies war möglich, weil die Reederei der Costa Concordia Teil eines amerikanisch-britischen Kreuzfahrtunternehmens ist. Zum Zeitpunkt des Interviews hat er bereits 300 Mandanten in Sachen Costa Concordia vertreten und beschreibt den Unterschied zwischen dem Vorgehen in Europa und den USA folgendermaßen:

*„In den USA haben wir erkannt: wird dem Menschenleben in einem Rechtsfall ein ökonomischer Wert zugeordnet, dann investieren die Firmen in Zukunft mehr Geld, um solche Tragödien zu verhindern. [...] Jeder, der in den USA vor Gericht streitet, hat den Vorteil, dass der Wert des Lebens bei uns höher ist. Wir denken, dass der Verlust eines geliebten Menschen mindestens 2 Millionen Dollar wert ist.“ John Arthur Eaves*

Im Gegensatz dazu hatte die Reederei allen unverletzt gebliebenen Überlebenden des Costa Concordia Unglücks 11.000 Euro Entschädigung angeboten, wenn Sie auf eine Klage verzichten. Angesichts dieser Zahlen

wird deutlich, wie unterschiedlich die Antworten auf die Frage, was ein Menschenleben wert ist, sein können.

Das weiß auch Kenneth R. Feinberg. Der Anwalt aus Washington wurde nach den → *Anschlägen am 11. September 2001* von der Bush-Regierung damit beauftragt, die Gelder des staatlichen Entschädigungsfonds zu verteilen. Tatsächlich entschied er als Einzelperson und ohne weitere Beratungsgremien darüber, wie mehr als 7 Milliarden Dollar an Entschädigungszahlungen an die Angehörigen der 2880 Toten und die 2680 Verletzten der Anschläge in New York, Washington und Pennsylvania verteilt wurden. Die durchschnittliche Entschädigungssumme lag bei 2,1 Millionen Dollar, die niedrigste Summe war 250 000 Dollar und die höchste Entschädigung betrug 7,1 Millionen.

Peter Scharf versucht im Gespräch zu ergründen, auf welchen Prämissen seine Entscheidungen fußten und gewinnt einen detaillierten Einblick in die Berechnung Feinbergs.

<b>BASISSUMME FÜR JEDEN TOTEN:</b>
→ 250.000 EUR
→ 100.000 EUR für einen Ehegatten
→ 100.000 EUR für jedes unterhaltspflichtige Kind
<b>VARIABLE ZUSATZSUMME JE NACH DEN INDIVIDUELLEN LEBENSUMSTÄNDEN:</b>
→ Verdienstaufschlag (= Summe, die das Opfer in seinem Berufsleben noch verdient hätte)
→ Finanzieller Ausgleich für moralische Schäden (Schmerz des Verlustes oder durch Verletzung)

Feinberg selbst verzichtete auf ein Honorar und schrieb später ein Buch über seine Erfahrungen. Auf Peter Scharfs Frage, warum er nicht einfach allen das Gleiche gegeben hätte, fragt Feinberg pragmatisch zurück, was wohl die Familien der Banker und Juristen von einer Klage abgehalten hätte, wenn ein verunglückter Tellerwäscher genau so viel Entschädigung bekommen hätte wie sie. Auch wenn der Jurist es nicht explizit ausspricht, so wird hier deutlich, dass nach dieser Logik eben nicht jeder Mensch gleich viel wert ist.

Tatsächlich gab es Klagen über Feinbergs Verteilungslogik. Eine Hinterbliebene, die mit seinen Bewertungsmaßstäben nicht einverstanden war, ist Nancy Lee, die bei dem Unglück ihren Bruder, einen Feuerwehrmann, verlor. Sie kritisiert weniger die Höhe der Entschädigungen, sondern die Ungerechtigkeiten und die Tatsache, dass sich ein Einzelner zum Richter über das Leben unzähliger, ihm unbekannter Einzelner aufgeschwungen hat.



*„Mich stört an dieser Vorgehensweise, dass jemand anders entscheiden kann, wieviel mein Bruder wert war. Das geht nicht. Einen Preis für ein Menschenleben festzulegen, das ist schrecklich.“ Nancy Lee*

Peter Scharf lässt Feinberg und seine Kritikerin im Schnitt direkt aufeinander folgen und überlässt es dem Zuschauer, die beiden unterschiedlichen Sichtweisen zu bewerten. Er selbst lässt sich natürlich nicht die Chance entgehen, auch Feinberg nach seinem ganz persönlichen Wert zu fragen und damit der Antwort auf seine Ausgangsfrage wieder ein bisschen näher zu kommen. Die 1.000.000 US Dollar, die Feinberg auf die Schnelle errechnet, klingen allerdings nur auf den ersten Blick verführerisch – Voraussetzung für eine Auszahlung wäre schließlich der eigene Tod.

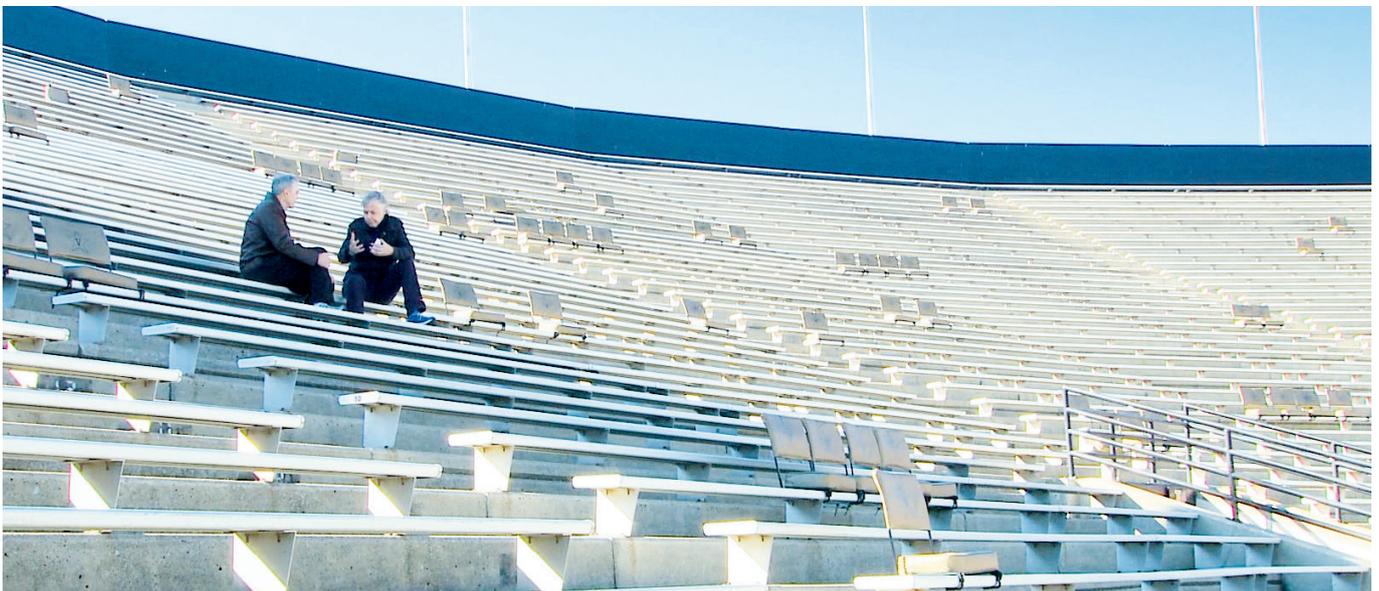
## VOM WERT EINES STATISTISCHEN LEBENS UND DEM GLASGOW-EFFEKT

Genau diese Schreckensvorstellung vom eigenen Tod nutzen verschiedene Wissenschaftler wie Prof. Kip Viscusi, um heraus zu finden, wieviel Geld Menschen zahlen würden, um ein bestimmtes Todesrisiko auszuschließen. Die sogenannte → *WSL-Methode* („Wert eines statistischen Lebens“) wurde in den 70er Jahren in den USA entwickelt und ist das Gegenstück zur Theorie des Humankapitals und dem Produktivitätsansatz. Hier wird nicht danach gefragt, wie wertvoll ein Mensch für andere ist, sondern wieviel er sich letztlich selbst wert ist.

Viscusis Methode ist nicht unumstritten, wird aber dennoch international häufig zur Berechnung von Kosten-Nutzen-Analysen eingesetzt. Das US Office of Management and Budget empfiehlt beispielsweise allen Regierungsbehörden den WSL bei Entscheidungen zu nutzen, die Einfluss auf die Gesundheit beziehungsweise das Sterberisiko der Bevölkerung haben. Anders als die Saarbrücker Formel, die Personen nur nach ihrem Nutzen (für andere Menschen oder Institutionen) bewertet und die Frage des Selbstwertes völlig außen vor lässt, konzentriert sich Viscusi mehr oder weniger ausschließ-

lich darauf und lässt alle anderen Kriterien außer Acht. Peter Scharf stellt diese Position nicht von ungefähr fast an den Schluss des Films, nachdem er am Anfang mit der Saarbrücker Formel in das Thema eingestiegen ist. So wird ohne jeden subjektiven Kommentar deutlich, wo die generellen Probleme beider Versuche liegen, den Wert des menschlichen Daseins in Geld aufzuwiegen.

Deutlich wird dies auch durch das letzte Beispiel, das wie eine Art Epilog auf das Gespräch mit Viscusi folgt. Der letzte Schauplatz der Reise ist die schottische Stadt Glasgow, die durch die Tatsache, dass in einzelnen Stadtteilen die statistische Lebenserwartung bei nur 53 Jahren liegt, traurigen Ruhm erreicht hat. Je weiter man sich vom wohlhabenden Zentrum entfernt, desto früher sterben die Menschen. Alkohol, Zigaretten, Übergewicht, hohe Arbeitslosigkeit und Gewalt – nirgendwo sonst in Europa ist die Lebenserwartung so niedrig. In der Soziologie spricht man inzwischen sogar vom Glasgow-Effekt, wenn man ausdrücken will, dass eine ungesunde Lebensweise die Lebenserwartung deutlich verkürzt. Jugendliche, die in diesem Umfeld aufwachsen, kennen keine Alternativen und haben ein ausgesprochen geringes Selbstwertgefühl, das sie oftmals durch gewalttätige Machtdemonstrationen aufrechtzuerhalten suchen.



Hier begegnet Peter Scharf dem Schotten Richard McShane, der es sich mit dem Phoenix-Projekt vorgenommen hat, diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Auch McShane kennt sich aus mit Rechenmodellen und Kosten-Nutzen-Analysen und er skizziert in wenigen Worten, wie wenig Geld es bräuchte, um vielen jungen Menschen in Glasgow eine neue Perspektive zu geben.

Er rechnet vor, dass er mit 30.000 Pfund drei ehemalige Gangmitglieder als Streetworker für ein Jahr anstellen könnte, die ihm dabei helfen könnten, die Kids von der Straße zu bekommen. Auf diese Weise könnten pro Jahr 100-120 Kinder in die Projekte einbezogen und aus dem Teufelskreis aus Perspektivlosigkeit und Langeweile geholt werden.

*„Das sind 60 Pence pro Woche und Kind. Das ist ein Zahlenspiel, aber im Leben dreht sich alles um Zahlen und Geld. Am Ende lautet die Frage: Ist es 60 Pence in der Woche wert, ein Kind von der Straße zu holen? Klar, weil es ihr Leben verändert. Und dann bekommen wir 100-120 weitere Kinder, die mit ihrem Leben etwas anderes anfangen wollen und anderen zeigen, wie das geht. Das multipliziert sich.“ Richard McShane*

Indem Scharf McShanes optimistisches Rechenexempel ans Ende seines Filmes setzt, markiert er die verschiedenen Pole der Monetarisierung des menschlichen Lebens und macht deutlich, dass heute längst so gut wie alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens von Kosten-Nutzen-Analysen beherrscht werden. Tatsächlich wird auf administrativ-politischer Ebene mit solchen Berechnungen des menschlichen Wertes genauso gearbeitet und McShane weiß ganz genau, dass Argumentationslinien wie seine nötig sind, um finanzielle Unterstützung zu erhalten. Im Geiste des Neoliberalismus kann alles zur Ware und damit zu Geld werden und der Wert des Menschen ist längst nicht mehr absolut, sondern nur noch relativ.

# ARBEITSBLATT: FRAGEN ZUM THEMA

01. Wie würdest Du „Selbstwertgefühl“ für Dich definieren? Findest Du Deine Definition im Film wieder?
02. Warum weigert sich Prof. Christian Scholz, der Erfinder der Saarbrücker Formel, mit ihrer Hilfe den Wert von Peter Scharf zu berechnen?
03. Mit welchen Methoden versucht Peter Scharf, mit seinem Körper Geld zu verdienen? Wo ist er erfolgreich, wo nicht? Könntet ihr euch vorstellen, eine oder mehrere Methoden regelmäßig anzuwenden, um Geld zu verdienen?
04. Die Moldawier sprechen davon, dass sie ihre Nieren verkauft haben. Tragt zusammen, was sie über ihre Erfahrungen in der Türkei berichten und überlegt gemeinsam, ob „verkauft“ wirklich die richtige Beschreibung für das ist, was ihnen passiert ist.
05. Wem hat Tim Steiner die Haut seines Rückens verkauft und warum? Vergleiche seine Entscheidung mit der Entscheidung der Moldawier, ihre Nieren zu verkaufen. Wo ähneln sich die Fälle, wo unterscheiden sie sich?
06. John Arthur Eaves sagt, die vergleichsweise hohen Schmerzensgeldsummen, die in den USA üblich sind, deuten darauf hin, dass der einzelne Mensch dort stärker Wert geschätzt wird als in Europa. Stimmt Du dem zu? Begründe Deine Meinung?
07. Was hat der Wert des Menschen mit seiner Würde zu tun? Warum kann eine Bewertung als Angriff auf die Menschenwürde verstanden werden?
08. Wie unterscheidet sich das britische Gesundheitssystem vom deutschen?
09. Diskutiert darüber, ob ihr die WSL-Methode für ein geeignetes Mittel haltet, den Wert des Lebens zu beurteilen!
10. Was versteht man unter dem Glasgow-Effekt und welche Relevanz hat dieser für die Fragestellung des Films?
11. Welche Bewertungskriterien für den menschlichen Wert werden im Film thematisiert? Welche Kriterien würdet ihr anlegen?

# DIE FILMISCHEN MITTEL

## VOM BUCH ZUM FILM

Dem → *Dokumentarfilm* von Peter Scharf liegt das Buch „Was bin ich wert? Eine Preisermittlung“ des Berliner Autoren Jörn Klare zugrunde. Die zweite Ausgabe des Buches erschien im Jahr 2011 und wurde im Feuilleton positiv aufgenommen. Einer der Journalisten, die Jörn Klare zu seinem Buch und den Hintergründen befragten, war Peter Scharf. Ihn, der – anders als sein Kollege Klare – vor allem fürs Fernsehen arbeitete, ließ das Thema nicht mehr los und so entschied er, aus dem Stoff einen Dokumentarfilm zu machen. Peter Scharf profitierte von den Kontakten und Rechercheergebnissen seines Kollegen, ging aber auch an vielen Stellen andere Wege. Das Medium Film folgt einer anderen → *Dramaturgie* als ein Buch. Während man ein gut 250 Seiten starkes Sachbuch beim Lesen immer mal wieder zu Seite legt, wird ein Film im Normalfall vom Anfang bis zum Ende gesehen. Es ist also Aufgabe der Regie, den roten Faden so zu spannen, dass die Spannung über die ganze Laufzeit erhalten bleibt. Basiert der Film wie in diesem Fall auf Interviews, ist das nicht immer einfach. Zu viele → „*talking heads*“ bergen die Gefahr, dass Zuschauer das Interesse und den Überblick verlieren.

Daher war klar, dass sich der Film auf weniger Gesprächspartner konzentrieren musste, als Klare es im Buch getan hatte. Auch aus Gründen der Arbeitsökonomie entschied sich der Regisseur von Anfang an, die Zahl der Protagonisten von über 40 auf ungefähr 20 zu halbieren. Bei der Auswahl seiner Gesprächspartner musste Scharf auch darauf achten, wie die Menschen vor der Kamera wirkten. Gerade wenn es in den Gesprächen um komplizierte Formeln und Rechenwege geht, braucht man ein Gegenüber, das in der Lage ist, die Zuschauer zu fesseln und die abstrakten Zahlen in Bilder zu übersetzen.



Aus den über vierzig Interviewten im Buch wurden diejenigen ausgesucht, die diesen Kriterien am ehesten entsprachen. Dazu kamen weitere, die im Buch keine Rolle gespielt hatten. Besonders hervorzuheben sind diesbezüglich die Szenen, die Scharf in der Ukraine zum Thema Echthaarmarkt und in Moldawien zum Organhandel geführt hat. Obwohl er bei diesen Unterhaltungen auf einen Dolmetscher angewiesen war, sind sehr berührende Gespräche entstanden, die auf die existentielle Dimension der Wertfrage verweisen. Die Intensität der Aufnahmen rührt sicherlich auch daher, dass Olga, Nicolai, Leonea und Toader, anders als Gesprächspartner wie John Arthur Eaves oder Kenneth R. Feinberg keine Übung im Ausdruck vor der Kamera haben. Ihnen merkt man, anders als bei Medienprofis wie Eaves oder Feinberg, ihre Unsicherheiten und Gefühle deutlich an. Sie erzählen außerdem, anders als viele andere, ihre ganz persönliche Geschichte, sprechen über ihren eigenen Wert und das, was sie erlebt haben. Mit dieser persönlichen Herangehensweise wirken sie, genau wie Tim Steiner und Nancy Lee, wie ein Kontrapunkt zu den kameraerprobten Experten.



### VON SICH SELBST AUSGEHEN – PERSÖNLICH WERDEN

Auch der Regisseur Peter Scharf gibt im Film Einblick in seine ganz persönliche Geschichte. Sein Leben befindet sich zu Beginn der Dreharbeiten an einem Wendepunkt. Die bereits angesprochenen Fußprobleme zwingen ihn zu einem radikalen Perspektivwechsel. Hatte er sich bisher als relativ gut verdienenden Selbstständigen betrachtet, so ändert die krankheitsbedingte Zäsur diese Sichtweise.

Indem Scharf sein eigenes Schicksal zum Ausgangspunkt der Recherche macht, gelingt ihm zweierlei: Erstens wird er durch die Ich-Erzähler-Perspektive selbst zum roten Faden seines Films und kann die teilweise sehr unterschiedlichen Gesprächspartner durch die eigene Person und die immer gleiche Ausgangsfrage gut verknüpfen. Zweitens führt die Tatsache, dass er immer wieder von seinen Gesprächspartnern einfordert, ihre Berechnungen direkt auf ihn anzuwenden dazu, dass die Experten sich nicht in abstrakten Formeln verlieren können, sondern persönlich werden müssen. Die Tatsache, dass sie sich dagegen immer wieder sträuben, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass sie sich der ethischen Problematik zumindest bei der individuellen Bewertung des menschlichen Lebens bewusst sind.

Peter Scharf vermeidet im Film ganz bewusst, die Aussagen seiner Gesprächspartner explizit moralisch zu bewerten. Wenn überhaupt, dann formuliert er eigene Vorbehalte in Frageform. Außerdem arbeitet er mit bewusst gesetzten Schnitten und gruppiert auf diese Weise verschiedene Meinungen zu einem Thema durch die → Montage.

*„Ich finde es spannend, verschiedene Sichtweisen aufeinander prallen zu lassen, ohne sie zu kommentieren. Ich will, dass die Opposition vom Zuschauer kommt. Das ist ja auch einfach viel spannender zu sehen, als wenn ich als allwissender Kommentator alles schon einordne und bewerte. Ich will keine Moral vorformulieren, wie das im TV häufig praktiziert wird, sondern ich will auch den Zuschauern die Möglichkeit geben, sich in Opposition zu begeben.“ Peter Scharf*

**KÜNSTLERISCHE MITTEL – BILDGESTALTUNG, MONTAGE, KOMMENTAR UND MUSIK**

Sehr schön wird dies in den Szenen zum 9/11 Entschädigungsfonds sichtbar. Zunächst erklärt Kenneth R. Feinberg die von ihm angewandte Methode der Berechnung einer angemessenen Entschädigungssumme. Feinberg weiß, wie man mit Medien spricht. Er steht voll im Stoff, hat alle Zahlen parat und ist sehr selbstsicher. Bekannte Gegenargumente greift er selbst auf, um sie im Anschluss umso einfacher entkräften zu können. Feinberg erscheint wie ein Mann, der keine Fehler macht – tatsächlich ist dies auch die einzige Frage („Haben Sie das Gefühl, dass Sie Fehler gemacht haben?“), auf die er sehr ausweichend antwortet.

Und nach einer ganzen Weile kommt dann Nancy Lee ins Spiel.

Die Schwester des Feuerwehrmanns George C. Cain lässt in ihrer Kritik die Zahlenebene weitgehend außer Acht. Sie fragt schlicht und einfach danach, ob es angemessen ist, durch die unterschiedliche Höhe der Entschädigungen eine Hierarchie der Opfer zu etablieren und moniert die Tatsache, dass ein einzelner Mensch (Feinberg), der keins der Opfer persönlich kannte, nun in der Retrospektive bewertet, wieviele Dollar jedes einzelne Opfer wert gewesen sein soll. Obwohl man ihr deutlich anmerkt, dass sie emotional bewegt ist, argumentiert auch sie klar und nachvollziehbar.

Ihre Argumente sind moralischer Natur, während Feinberg ausgesprochen pragmatisch argumentiert. Peter Scharf weicht in diesem Fall ganz bewusst von seinem klassischen Montageprinzip ab und montiert die beiden kontrapunktischen Standpunkte in einer Parallelmontage ganz direkt miteinander.



→ **Feinberg** erläutert sein Berechnungsmuster

→ **Feinberg** weist diesen Gedanken weit von sich:  
 „Meine Aufgabe war es nicht, die moralische Integrität oder den Charakter Einzelner zu beurteilen [...] Vielleicht kann das ein Priester oder ein Rabbi. Ich kann das nicht.“

→ **Nancy Lee** kritisiert, dass er mit der Höhe der Entschädigung auch eine Aussage über den menschlichen Wert ihres Bruders getroffen hätte, zu der er nicht befugt sei

→ **Lee** hat in diesem „Dialog“ das letzte Wort: „Geld ist Geld. Der Wert des Menschen ist abergeföhlt. Und der sollte bei jedem Menschen gleich sein.“

## BILDGESTALTUNG UND MUSIK

Der Kameramann Oliver Schwabe arbeitet sowohl im dokumentarischen als auch im fiktionalen Bereich und ist es daher gewohnt, sich um „sprechende Bilder“ zu bemühen, also Szenen so zu gestalten, dass Informationen nicht nur über die Sprachebene, sondern auch visuell transportiert werden. Ihm war es wichtig, die einzelnen Gesprächspartner immer wieder unterschiedlich ins Bild zu setzen und schon durch die Einrichtung der Interviewsituation auch etwas über den Interviewten selbst auszusagen. So erlebt man Kenneth R. Feinberg hinter seinem Schreibtisch, umgeben von Schnappschüssen mit bekannten Politikern und Nancy Lee auf dem heimischen Sofa, die Ukrainerin Olga wird im Friseursalon interviewt und Shaun Miller, eins der geläuterten Gangmitglieder aus Glasgow, wird dabei gefilmt, wie er erste Versuche im Yoga macht.



Schwabe und Scharf haben außerdem eine weitere visuelle Ebene etabliert, in der sie Portraits verschiedener Menschen (darunter auch, aber nicht ausschließlich der Interviewpartner) ins Bild setzen, die für einige Sekunden stumm in die Kamera schauen. Damit schaffen sie ein ästhetisches Gegengewicht zu den allgegenwärtigen Formeln und Zahlen und führen die abstrakten Berechnungen, die ja zumeist um eine Art unpersönliche Musterperson kreisen, auf die zurück, die konkret von diesen Berechnungen betroffen sind: Menschen aller

Altersgruppen mit komplett unterschiedlichen sozialen Hintergründen, Erfahrungen und Ambitionen.

*„Wenn man in diese Gesichter schaut, dann schaut man der Einzigartigkeit der Menschen ins Gesicht und merkt sehr deutlich, dass jeder verschieden ist und dass es nicht die Lösung sein kann, alle durch zu berechnen und über einen Kamm zu scheren. Die Botschaft hinter diesen stillen Gesichtern lautet für mich: Die Menschheit ist keine kalkulierbare homogene Masse, sondern jedes Schicksal ist einzigartig und sollte auch so behandelt werden.“ Peter Scharf*

Eine weitere wichtige Ebene des Films ist die → *Musik*. Gerade im Dokumentarfilm wird deren Bedeutung oft unterschätzt. Generell wird – sowohl im dokumentarischen als auch im fiktionalen Bereich – die Musik meist erst nach dem Grobschnitt hinzugefügt, und bis zu diesem Zeitpunkt wird häufig mit Beispielmusik, sogenannten „Layouts“, gearbeitet, mit deren Hilfe nur überprüft werden soll, ob Bild und Musik zusammenpassen. Für „Was bin ich wert“ spielte Peter Scharf diese „Layouts“ selbst auf der Gitarre (die übrigens auch mehrmals im Film zu sehen ist) ein. Als es nach Monaten der Montage dann daran gehen sollte, die „richtige“ Filmmusik zu erstellen, hatten sich die rauen Gitarrensounds im Kopf des Regisseurs bereits so eng an die Bilder gekoppelt, dass die Entscheidung ihm relativ leicht fiel, es bei diesem provisorischen, aber dafür persönlichen Soundtrack zu belassen.

*„Ich habe ganz bewusst ein Stück weit auf Professionalität verzichtet in der Hoffnung, dass man als Zuschauer erahnen kann, dass diese Musik und diese Gitarre etwas mit mir zu tun haben. Dass die Gitarre dazu gehört zu meiner persönlichen Suche und nicht von außen dazu kommt, um den Zuschauer emotional in irgendeine Richtung zu lenken.“ Peter Scharf*

## FAZIT

Für den Regisseur Peter Scharf war die Arbeit an diesem Film eine Herausforderung – sowohl auf professioneller als auch auf persönlicher Ebene. Obwohl er vordergründig vor allem Einblick in die ihm bisher unbekannte Welt der Menschenwertberechnungen bekommen hat, blieb es nicht aus, dass er die Erfahrungen, die er während der Recherchezeit und den Dreharbeiten machte, auch auf sein eigenes Leben anwandte. Heute, sagt er, gehe er bewusster mit Informationen um, weil er deutlich gesehen hat, wieviele – auch negative – Effekte die Veröffentlichung sensibler Daten hat.

*„Schüler könnten aus dem Film das Bewusstsein mitnehmen, dass sie an vielen Stellen des Lebens unbemerkt und unbewusst vermessen und protokolliert werden. Das Freigeben der eigenen Daten durch die Registrierung an verschiedenen Stellen ist der Anfang dafür, sich selbst zu verkaufen.“ Peter Scharf*

# ARBEITSBLATT: FILMISCHE MITTEL

01. Diskutiert die Frage, warum Peter Scharf für seinen Film eine so persönliche Herangehensweise gewählt hat. Steigert diese Herangehensweise für euch den Wert des Films?
02. Peter Scharf kommentiert den Film aus dem Off und spricht dabei sehr offen und persönlich. Wie wirkt dieser Kommentar auf Dich? Wie würde sich die Wirkung des Films verändern, wenn er mit einem klassischen Off-Kommentar oder ohne Kommentar ausgestattet worden wäre?
03. Peter Scharf widerspricht seinen Interviewpartnern so gut wie nie. Hast du deshalb das Gefühl, nur einseitig informiert zu werden? Begründe Deine Meinung!
04. Immer wieder tauchen im Film stumme Portraits von verschiedenen Menschen auf. Welches Gefühl vermitteln diese Aufnahmen Dir?
05. Peter Scharf verfolgt in „Was bin ich wert?“ ein ganz klassisches Montageprinzip: ein Protagonist nach dem anderen erzählt seine Geschichte. Nun an wenigen Stellen durchbricht er den eigenen (Schnitt-) Plan. Welche Stellen sind das und was passiert dort?
06. Die Filmmusik hat Peter Scharf selbst mit eingespielt. Wie hat die Musik auf Dich gewirkt? Wo oder wann hast Du gemerkt, dass die Filmmusik Dich emotional berührt?

# UNTERRICHTSVORSCHLÄGE

## VORBEREITUNG AUF DEN KINOBESUCH

- 01.** In „Was bin ich wert?“ geht es um die Frage, ob und wie man den Wert eines Menschen in Geld ausdrücken kann. Experten aus aller Welt rechnen für Regierungen, Versicherungen Gesundheitsbehörden oder das Militär aus, was ein Mensch wert ist. Auch der Regisseur Peter Scharf stellt sich diese Frage, weil er durch eine Krankheit plötzlich nur noch eingeschränkt arbeitsfähig ist und sich Gedanken darüber macht, wie er weiterhin für seinen Sohn sorgen soll. Er macht sich auf die Suche nach Experten in der Welt der Menschenwertberechner und stellt allen die gleiche Frage: Können Sie mir sagen, was ich wert bin?

Überlegt gemeinsam, wie man dieses Thema als Dokumentarfilm umsetzen kann und welche Herausforderungen und Chancen sich aus der Tatsache ergeben, dass Peter Scharf seine eigenen Sorgen, Ängste und Schwierigkeiten zum roten Faden des Films gemacht hat.

- 02.** Welche Assoziationen weckt der Filmtitel „Was bin ich wert?“? Macht in Partnerarbeit Vorschläge, was den Wert eines Menschen ausmachen könnte. Haltet eure Ergebnisse schriftlich fest und überprüft nach dem Kinobesuch, welche Vermutungen zutreffend waren.
- 03.** Was bedeutet es, wertvoll zu sein? Was bedeutet es, wertlos zu sein? Diskutiert darüber in der Klasse. Geht auch darauf ein, wer festlegt, was als „wertvoll“ oder „wertlos“ gilt.

## WIE WÜRDST DU EIN FILMPLAKAT ZU „WAS BIN ICH WERT?“ GESTALTEN?

Wie sollte ein Filmplakat für den Film aussehen, damit möglichst viele Menschen angeregt werden, den Film im Kino anzuschauen? Worauf würdest Du den Schwerpunkt setzen, wenn Du „Was bin ich wert?“ ohne viel Text präsentieren solltest?

## FILMREZENSION

Schreibt eine Filmrezension über den Film „Was bin ich wert?“. Teilt euch dazu in zwei Gruppen auf – während die eine Gruppe bei der Formulierung ihres Textes genauen Vorgaben folgt, kann die zweite Gruppe den Text frei gestalten. Vergleicht gruppenintern eure Texte und wählt jeweils zwei Beispiele aus, die ihr der anderen Gruppe präsentiert. Diskutiert gemeinsam, welcher Text euch am besten gefällt und warum.

Die Vorgaben für Gruppe 1:

1. Worum geht es in dem Film? (ca. 300 Zeichen)
2. Wie hat der Filmmacher das Thema umgesetzt? (ca. 300 Zeichen)
3. Wie hat Dir der Film gefallen? Bewerte den Film! (ca. 300 Zeichen)

# UNTERRICHTSVORSCHLÄGE

## FILMANALYSE

Versucht, den Film in verschiedene Kapitel einzuteilen! Wieviele Kapitel hat der Film und welche Überschriften könnte man ihnen geben?

## UMFRAGE IM FREUNDES- UND FAMILIENKREIS

Der belgische Künstler Wim Delvoye hat dem Schweizer Tim Steiner ein Bild auf den Rücken tätowiert. Steiner hatte keinerlei Mitspracherecht bezüglich des Motivs und hat sich vertraglich verpflichtet, sich bis zu zweimal im Jahr „ausstellen“ zu lassen und nach seinem Tod die Haut des Rückens als konserviertes Präparat zur Verfügung zu stellen. Tim Steiners Rücken wurde für 150.000 Euro an einen deutschen Kunstsammler verkauft, 50.000 Euro davon gingen an Tim Steiner, der Rest an den Künstler und die Galerie. Heute steht Steiner seiner damaligen Entscheidung, an dem Projekt mitzuwirken, ambivalent gegenüber.

Wie beurteilst Du diese Kunstaktion?

Kannst Du Dir selbst vorstellen, unter ähnlichen Bedingungen an einem solchen Projekt teilzunehmen?

Begründe Deine Meinung!

## GRUPPENDISKUSSION

Welchen Wert gewinnt ein Mensch, durch das, was er für die Gesellschaft leistet? Warum ist nicht der Feuerwehrmann, der nach den Anschlägen am 11. September 2009 Menschenleben gerettet hat mehr wert als der Banker, der möglicherweise durch sein Handeln die Finanzkrise mit verursacht hat?

# LITERATURHINWEISE / LINKS

## LINKS UND LITERATUR ZUM THEMA

**Engel, Dr. Ernst:** „Der Werth Des Menschen“ 1883 – die Originalausgabe ist auch online zu finden:  
[archive.org/stream/derwerthdesmensc00engeuoft#page/n3/mode/2up](http://archive.org/stream/derwerthdesmensc00engeuoft#page/n3/mode/2up)

**Exenberger, Andreas; Nussbaumer, Josef:** „Von Körpermärkten“, Innsbruck University Press, Innsbruck 2008

**Exenberger, Andreas; Nussbaumer, Josef:** „Von Menschenhandel und Menschenpreisen – Wert und Bewertung von Menschen im Spiegel der Zeit“, Innsbruck University Press, Innsbruck 2007

**Feinberg, Kenneth:** „What Is Life Worth?“ The Inside Story of the 9/11 Fund and Its Effort to Compensate the Victims of September 11th, PublicAffairs, New York 2006

**Henry, Steve:** „You are Really Rich: You Just Don't Know it Yet“, Virgin Books, London 2009

**Klare, Jörn:** „Was bin ich wert? Eine Preisermittlung“, Suhrkamp Verlag, Berlin 2011

**Lau, Peter:** „Der Mensch. Die kleinste wirtschaftliche Einheit.“ Männer und Frauen erzählen von Arbeit, Geld und Leben in 38 Ländern, Knesebeck Verlag, München 2008

**Skidelsky, Robert:** „Wie viel ist genug? Vom Wachstumswahn zu einer Ökonomie des guten Lebens“, Kunstmann Verlag, München 2013

## LITERATUR ZUR FILMANALYSE

**Arijon, Daniel:** „Grammatik der Filmsprache“, Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2003

**Ganguly, Martin:** „Filmanalyse. Arbeitsheft 8.-13. Schuljahr“, Klett Verlag, Stuttgart/Leipzig 2011

**Kandorfer, Pierre:** „Lehrbuch der Filmgestaltung.“ Theoretisch-technische Grundlagen der Filmkunde, Du Mont Verlag, Gau-Heppenheim 2003

**Monaco, James:** „Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien“, Rowohlt Verlag, Reinbek 2000

**Kamp, Werner; Rüssel, Manfred:** „Vom Umgang mit Film“, Volk und Wissen Verlag, Berlin 2004

## LINKS ZUM THEMA FILM

### **[www.kinofenster.de](http://www.kinofenster.de)**

Das Onlineportal für Filmbildung der bpb und der Vision Kino gGmbH – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz, das sich insbesondere an Lehrer/innen und Multiplikatoren/innen wendet und Filmbesprechungen, Hintergrundinformationen und eine Übersicht über filmpädagogische Begleitmaterialien und vieles andere bereit hält.

### **[www.visionkino.de](http://www.visionkino.de)**

Filmtipps für die schulische und außerschulische Filmarbeit, umfangreiche Informationen zu den SchulKinowochen, News aus dem Bildungsbereich.

### **[www.filmportal.de](http://www.filmportal.de)**

Alles Wissenswerte zum deutschen Film, mit Hintergrundinformationen, Trailern, Bestenlisten und ausführlichen filmographischen Angaben.

### **[www.mediamanual.at](http://www.mediamanual.at)**

Portal zur Filmpädagogik mit Bausteinen zum Basiswissen Film, enthält unter anderem Informationen zur Filmanalyse, -geschichte, und -kritik sowie Hinweise zu Materialien für die Arbeit mit Filmen im Unterricht.

## LINKS ZUM THEMA DOKUMENTARFILM

### **Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Eine kurze Geschichte des Dokumentarfilms**

Überblickstext, in dem ein besonderer Fokus auf der Frage liegt, inwieweit Dokumentarfilm überhaupt in der Lage ist, die Wirklichkeit auf die Leinwand zu bannen.

**[www.kinofenster.de/filmeundthemen/archivmonatsausgaben/kf0711/wie\\_wirklich\\_ist\\_die\\_wirklichkeit/](http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/archivmonatsausgaben/kf0711/wie_wirklich_ist_die_wirklichkeit/)**

# GLOSSAR THEMA

## → Saarbrücker Formel

Diese Formel soll es Unternehmen ermöglichen, den monetären Wert der Belegschaft (Humankapital) zu bestimmen, um daraus personalwirtschaftliche Steuerungsimpulse abzuleiten. Bewertet wird vor allem das zur Verfügung stehende Fachwissen der Mitarbeiter und ihre Motivation.

## → Qaly

Das qualitätskorrigierte Lebensjahr (englisch *quality adjusted life year* oder QALY) ist eine Kennzahl für die Bewertung eines Lebensjahres in Relation zur Gesundheit. Ein QALY von 1 bedeutet ein Jahr in voller Gesundheit, während ein QALY von 0 einem Versterben entspricht. QALY ist damit ein Nutzwert für ein Lebensjahr und dient der Kosten-Nutzwert-Analyse. Der QALY ist die meistgenutzte Kennzahl in der gesundheitsökonomischen Evaluation.

## → Anschläge 11. September 2001

Am 11. September 2001 stürzten zwei entführte Flugzeuge in die Zwillingtürme des über 100 Stockwerke hohen World Trade Centers in New York. Das Gebäude wurde völlig zerstört. Aus Verzweiflung sprangen viele Menschen aus den Fenstern in den sicheren Tod, da das Feuer den Weg nach unten versperrte. Ein weiteres Flugzeug traf das Pentagon, das Verteidigungsministerium der USA, alle Insassen starben. Das vierte Flugzeug stürzte nach einem Kampf zwischen den Entführern und der Besatzung über dem freien Gelände ab. Insgesamt starben bei den Anschlägen über 3.000 Menschen. Für die Anschläge wurde die radikal-islamische Terror-Organisation „Al Qaida“ verantwortlich gemacht. Es tauchte ein Video auf, in dem sich Osama Bin Laden, der Begründer des islamistischen Terror-Netzwerkes, zu den Anschlägen bekennt. Der damalige US-Präsident George W. Bush rief daraufhin den „Krieg gegen den Terrorismus“ aus. Es hieß, von radikalen Terroristen-Gruppierungen gehe eine große Gefahr aus, welche die westlichen Demokratien stürzen wollten und mit Härte bekämpft werden müssten. George W. Bush erklärte jedes Land zum Feind, das die USA nicht in diesem Kampf unterstützen würde. Bin Laden wurde im Mai 2011 durch US-Geheimdienste in einem Haus in Pakistan aufgespürt und erschossen.

## → WSL Methode

WSL steht für „Wert eines statistischen Lebens“. Ein einfaches Beispiel zur Veranschaulichung der dahinter stehenden Methode: In einem Fußballstadion sind 10.000 Menschen versammelt. Sie erfahren, dass einer von ihnen ausgelost wird, der dann sterben soll. Jeder einzelne wird gefragt, wieviel er zahlen würde, um dieses Risiko für sich auszuschließen. Da die Chance bei eins zu 10.000 liegt, ist die Zahlungsbereitschaft der einzelnen noch überschaubar. Einige wenige wären erfahrungsgemäß bereit, sehr viel auszugeben, eine andere Gruppe würde eher wenig zahlen. Angenommen, der Durchschnittswert der Zahlungsbereitschaft beträgt 500 Euro, dann wird diese Summe durch das Todesrisiko dividiert (500 Euro: 1/10.000) und das Ergebnis von fünf Millionen Euro ist dann der entsprechende WSL. In einem großen Teil der ökonomischen Literatur wird er als ein sinnvolles Instrument für Kosten – Nutzen – Rechnungen im öffentlichen Finanzwesen beschrieben, etwa indem die Kosten einer Risikoreduktion, beispielweise im Verkehrswesen, mit dem Nutzen, also dem monetären Wert des potentiell geretteten Lebens verglichen werden. Allerdings führen unterschiedliche Untersuchungen zum WSL zu oft sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Bei einem Vergleich mehrerer Studien in den USA, wo am meisten in diese Richtung geforscht wird, variierten die Ergebnisse zwischen 500 000 und über 20 Millionen Dollar. (Jörn Klare)

# GLOSSAR FILMSPRACHE

## → **Dokumentarfilm**

Im weitesten Sinne bezeichnet der Begriff non-fiktionale Filme, die mit Material, das sie in der Realität vorfinden, einen Aspekt der Wirklichkeit abbilden. John Grierson, der den Begriff prägte, verstand darunter den Versuch, mit der Kamera eine wahre, aber dennoch dramatisierte Version des Lebens zu erstellen; er verlangte von Dokumentarfilmern/innen einen schöpferischen Umgang mit der Realität. Im Allgemeinen verbindet sich mit dem Dokumentarfilm ein Anspruch an Authentizität, Wahrheit und einen sozialkritischen Impetus, oft und fälschlicherweise auch an Objektivität. In den letzten Jahren ist der Trend zu beobachten, dass in Mischformen (Doku-Drama, Fake- oder Performing-Doku) dokumentarische und fiktionale Elemente ineinander fließen und sich Genre Grenzen auflösen.

## → **Dramaturgie im Dokumentarfilm**

Als Dramaturgie bezeichnet man die Strukturierung eines Vorgangs oder eine Tätigkeit. Anders als beim Spielfilm wird die Dramaturgie eines Dokumentarfilms vor allem nach den Dreharbeiten erarbeitet. Da es im Dokumentarfilm kein klassisches Drehbuch gibt, wird das gedrehte Material am Schneidetisch gesichtet und in eine Ordnung gebracht. Ähnlich wie die Geschichtsschreibung, die historische Zusammenhänge im Nachhinein herstellt und als eine Geschichte darstellt, so deutet der Dokumentarfilm sein zum Teil disparates Material durch die Montage zu einem narrativen Kontinuum. Die Montage arbeitet mit filmsprachlichen Mitteln, um einen Spannungsbogen zu erzeugen. Die Kunst der Montage liegt in der Interpretation des Materials und im Zusammenfügen einzelner filmischer Elemente zu einer großen Erzählung.

## → **Talking Heads/ Interview**

Interviews dienen der Informationsbeschaffung und der Recherche. Sie gehören in Dokumentarfilmen und anderen dokumentarischen Formaten zu den wichtigsten Bestandteilen. Im Grunde ist ein Interview eine Befragung, bei der die Rollen klar verteilt sind: Ein Interviewer fragt, der Interviewpartner antwortet. Vor dem Interview muss deutlich verabredet werden, dass dieses Gespräch zur Veröffentlichung bestimmt ist. Im fertigen Film können Interviews ganz unterschiedlich eingebunden werden. Am häufigsten wird auf das „Sit-Down-Interview“ zurückgegriffen, das in einem ruhigen, abgeschlossenen Raum geführt wird und in dem der Interviewte häufig in einer Halbnah- oder Naheinstellung gefilmt wird, bei der Kopf und Schultern sichtbar sind. Diese Einstellung wird auch als „Talking Heads“ bezeichnet.

## → **Montage / Schnitt im Dokumentarfilm**

Als Schnitt oder Montage bezeichnet man die Anordnung und Zusammenstellung der einzelnen Bildelemente eines Filmes einschließlich der Szenenfolge und der Anordnung der verschiedenen Sequenzen. In der Filmmontage entsteht aus den einzelnen Filmszenen eine Erzählung, ein filmischer Text. Dabei ist die Bezeichnung Filmschnitt eigentlich irreführend, denn die Kunst der Montage liegt nicht in virtuos gesetzten Schnitten, sondern in der Interpretation des Materials und im Zusammenfügen einzelner Elemente zu einer großen Erzählung. Im Dokumentarfilm ist die Filmmontage für die Dramaturgie des Films mindestens ebenso wichtig wie die Drehbucharbeit, da beide mit dem Aufbau der Geschichte des Films befasst sind.

## → **Filmmusik**

Filmmusik ist eine Bezeichnung für die neu komponierte oder aus bereits vorhandener Musik zusammengesetzte musikalische Spur eines Films. Filmmusik soll die Stimmungs- und Gefühlsebene in einem Film und dessen Handlungsführung unterstützen.